

LEBENDIGE ETHIK

(AGNI YOGA)



SCHLAF UND TRÄUME

Schule für Lebendige Ethik

Beselerstr. 10

22607 Hamburg (Othmarschen)

mail@lebendige-ethik-schule.de

www.lebendige-ethik-schule.de

Tel. (mo-fr 15-17 Uhr): 0172 - 4 23 23 56

SCHLAF UND TRÄUME

<i>Todes Bruder</i>	4
<i>Bedeutung des Schlafes</i>	5
<i>Notwendigkeit des Schlafes</i>	6
<i>Zustände in der Höheren Welt</i>	7
<i>Flüge des feinstofflichen Körpers</i>	8
<i>Arbeit im Schlaf</i>	9
<i>Übergang</i>	12

Quellen und Abkürzungen in Heft 1 der Einführung in Agni Yoga

TODES BRUDER

Nicht nur nach dem Tod, sondern schon während des Schlafes hält sich der Mensch in der Höheren Welt auf.

Ein großes Geschenk der Götter an uns ist der Schlaf, er öffnet den Zugang zur überirdischen Welt. Schlaflosigkeit galt als Strafe, da sie den Menschen des natürlichen Verkehrs beraubte. Freunde, wir sollten den Göttern dankbar sein, die es uns erlauben, mit Ihnen in Verkehr zu treten. (Br II, 200)

Richtig heißt es, „daß der Schlaf dem Tod ähnlich sei“. Mit diesen wenigen Worten wird erklärt, daß beide Zustände zur Feinstofflichen Welt gehören. (Br I, 537)

Urusvati weiß, daß alte Sprichwörter oftmals einen bestimmten wissenschaftlichen Gehalt besitzen. Erst mit der Zeit verloren sie die innere Bedeutung und wurden als äußerliche, kurze Formeln wiederholt. So heißt es zum Beispiel: "Der Schlaf ist dem Tod ähnlich", und niemand denkt daran, daß sich darin eine große Wahrheit verbirgt. Gerade der sogenannte Tod führt den Menschen in die Feinstoffliche Welt, doch auch jeder Schlaf stellt eine Berührung mit ihr dar. (Br II, 450)

Fast die Hälfte seines Lebens verbringt der Mensch in der Feinstofflichen Welt.

Fast die Hälfte seines Lebens steht der Mensch in Verbindung mit den astralen Welten, doch die Menschen erinnern sich nicht daran. (BGM I, 130)

Schlaf wird von der Wissenschaft nicht verstanden. Der Gedanke des Ausruhens ist zu einfach. Wenn jeder Tätigkeit ein geistiger Akt vorausgeht, dann muß ein solch ungewöhnlicher Zustand wie der des Schlafens ganz besonders beachtet werden. Fast die Hälfte des Lebens vertraut sich der Mensch der unsichtbaren Welt an. Vor dem Eintritt in die heiligen Tore ist es notwendig, sein Bewußtsein zu reinigen. (AUM 71)

Während des Schlafes stand der Mensch in Verbindung mit der Feinstofflichen Welt und hat in ihr seine feinstofflichen Eigenschaften gesteigert.

Der Schlaf ist ein Sicheinschalten in das Leben der feinstofflichen Sphäre. (AUM 212, 213)

BEDEUTUNG DES SCHLAFES

Im Schlaf nähern wir uns der Feinstofflichen Welt

Von klein auf sollte man davon sprechen, daß Schlaf Zwiesprache mit Engeln bedeutet. (FW II, 96)

Man kann viele Stadien eines solchen Zustandes nennen, doch in jedem von ihnen tritt der Mensch an die Feinstoffliche Welt heran. Einige senden ihren feinstofflichen Körper auf weite Reisen, während andere die feinstofflichen Bereiche nur leicht berühren. Die Ärzte bemerken richtig, daß der Schlaf Erholung bedeutet. Der Schüler sollte wissen, daß jedes Herantreten an die Feinstoffliche Welt schon Erholung für den physischen Körper darstellt. Auf diese Weise haben die Ärzte recht, wenn sie die äußere Bedeutung des Schlafes bestimmen. Doch dieser äußere Sinn erklärt nicht den inneren, weitaus wichtigeren. Mögen die Menschen im Gedächtnis behalten, daß jeder Schlaf sie an die Feinstoffliche Welt heranführt, jene Welt, die sie für nicht existent halten wollen.

Offenkundige Manifestationen auf der physischen Ebene werden für Gaunerstückchen von Medien gehalten, doch wollen Wir jetzt nicht auf Phänomene verweisen, sondern auf einen natürlichen, jedem Menschen eigenen Zustand. Wenn die Menschen den Gedanken von der Aufgabe des Schlafes annehmen, werden sie viele Einzelheiten bemerken. (Br II, 450)

Im Schlaf finden Begegnungen mit anderen – lebenden und verstorbenen – Menschen sowie Lehrstunden statt.

Die Menschen sollten verstehen, daß bei den Besuchen in der Feinstofflichen Welt Begegnungen mit den feinstofflichen Körpern noch Lebender stattfinden können. Oftmals meinen die Menschen, einen Traum gehabt zu haben, doch in Wirklichkeit trafen sie mit den feinstofflichen Körpern Lebender zusammen. Hierbei läßt sich feststellen, daß sich in diesen Begegnungen schon ein gewisses Verständnis der Bedingungen in der Feinstofflichen Welt zeigt. Menschen, die sonst wenig zurückhaltend sind, können sich dort in einem Meinungs-austausch als besonnen und äußerst angenehm erweisen. Im irdischen Leben werden sie es selbst niemals zugestehen, solch ein weitgefaßtes Urteilsvermögen zu besitzen. Sie bewahren bestenfalls kleine Splitter der Begegnungen in ihrem Gedächtnis, nehmen jedoch in ihrem Inneren trotzdem ein neues Verstehen der Dinge mit. Solche aus der Feinstofflichen Welt mitgenommene Lehrstunden erbringen in verschiedenen Lebenssituationen großen Nutzen.

Nicht selten wundert sich ein Mensch, im Schlaf Lebende wie Verstorbene gesehen zu haben, doch liegt darin nichts Verblüffendes, da der feinstoffliche Körper, unabhängig von Zeit und Raum, auf die andere Ebene vordringen kann. So raten Wir an, dem Schlaf die Bedeutung einer verfeinerten Reise zu höheren Gebieten beizumessen, wobei man jedoch seiner feinstofflichen Energie keinen Zwang antun darf. Der Mensch behält die in der Feinstofflichen Welt angetroffenen Erscheinungen nur selten im Gedächtnis. Auch wenn der beschriebene Zustand auf

natürliche Weise verläuft, möge man dennoch daran denken, daß man während des Schlafes die Feinstoffliche Welt berührt hat.

Der Denker sprach: "Uns ist es verliehen, in jeder Nacht einen herrlichen Weg zu gehen." (Br II, 450)

Es gibt verschiedene Ursachen für Träume

Urusvati weiß, wie verschiedenartig die nächtliche psychische Tätigkeit ist. Grob gesagt wird sie mit Träumen bezeichnet, doch sie beinhaltet mehrere Lebensumstände. So kann es sich um Reflexe handeln, die von der Vorstellungskraft bekundet werden. Es kann sich um Erinnerungen handeln, die aus der Tiefe des Bewußtseins aufsteigen. Es kann sich um Einwirkungen aus der Feinstofflichen Welt handeln. Es kann sich um Eindrücke von Aufenthalten in den feinstofflichen Sphären handeln. Und schließlich kann es sich um eine ferne Botschaft handeln, die in Bildern zum Ausdruck kommt. Es kann viele Verbindungen überirdischer Bedingungen geben, weshalb das Leben im Schlaf wissenschaftlich erforscht werden muß. (Br II, 656)

NOTWENDIGKEIT DES SCHLAFES

Ohne Nahrung kann der Mensch lange auskommen, ohne Schlaf nicht.

Schlaf eröffnet die Verbindung mit den Höheren Sphären. Schlaf beweist, dass die Menschen ohne diese Verbindung nicht leben können. Schlaf als körperliches Ausruhen zu erklären, ist zu einfach. Ohne Schlaf können die Menschen gewöhnlich nur sehr kurze Zeit bestehen, dann fällt das Denken in einen höchst krankhaften Zustand, es erscheinen Halluzinationen, Starrheit und andere Anzeichen eines unnatürlichen Daseins. Der Organismus verlangt nach dem lebensspendenden Austausch, findet aber nicht den ihm bestimmten Weg.

Der Schlaf an sich ist ein Geschenk des ewigen Lebens. (FW II, 396)

In keiner Weise darf man die unbedingte Lebensnotwendigkeit des Schlafes verneinen. Bestimmte Bedingungen können die Dauer des Schlafes verkürzen, jedoch nicht seine grundsätzliche Notwendigkeit ausschließen. Auf den Höhen ist es möglich, sich mit vier Stunden Schlaf zu begnügen, doch die Voraussetzung dafür ist erst ab einer bestimmten Höhe gegeben.

Glaubt nicht, wenn jemand versichert, daß er keinen Schlaf nötig habe. Mit Ausnahme der üblen Krankheit der Schlaflosigkeit fassen die Menschen den Schlaf als einen Teil des Daseins auf. (Br II, 24)

In ihren Überlegungen über die Bedeutung des Schlafes verfallen manche solchen Irrtümern, daß sie annehmen, man könnte ohne Schlaf auskommen. Bei einigen Krankheiten schwindet der Schlaf, doch ist solch ein Zustand qualvoll und schädlich. Richtig ist dagegen, daß der Schlaf auf den Höhen verkürzt ist, ohne sich aber ganz zu verlieren. (Br II, 450)

Schlaf erneuert unsere Energie.

Meiden Sie den Schlaf nicht. Schlaf ist wohltätig und für die Nahrung unseres feinstofflichen Körpers absolut notwendig. Nur während des Schla-

fes können wir ihn leicht absondern und ihn intensiv mit den feinsten Energien nähren, abgesehen von den großen Lektionen, die wir in diesem Zustand erhalten.

Alles Erzwungene widerspricht der Lehre des Lichts. Wenn es notwendig erscheint, unser Nahrungsbedürfnis zu vermindern, wird der Organismus es anzeigen, und jeder Überfluß wird Ihnen ekelhaft sein; das gleiche gilt für den Schlaf.

Die Lehre sagt, daß wir beim Übergang in den Schlafzustand in die jenseitigen Welten eintreten; und dies sollte sich ganz natürlich vollziehen. Wir müssen nur üben, auf der Hut und aufmerksam zu sein, und die Feinstoffliche Welt wird sich uns in dem Moment erschließen, wo wir das Nötige, was wir brauchen, sehen und hören. (HR I/2, 45, 46; Brief vom 10.05.1933)

Die Nacht bringt den Verkehr mit der Feinstofflichen Welt und eine Erneuerung der Energie. (Br II, 138)

Die Nacht ist für die Erhebung des Geistes gegeben. (FW II, 96)

Schlaflosigkeit ist schädlich, kann aber auch ein Schutz sein.

Ein mangelhafter Schlaf bedeutet noch nicht Schlaflosigkeit, die schädlich ist, weil sie einen von der Feinstofflichen Welt fernhält. Im Gegenteil, mangelhafter Schlaf führt manchmal zu den notwendigen Konsequenzen, den eifrigen feinstofflichen Körper aus der geistigen Schlacht herauszuhalten. (Herz 138)

ZUSTÄNDE IN DER HÖHEREN WELT

Urusvati hat bei ihren Flügen in die fernen Welten die Besonderheiten jener Daseinszustände erfahren. Es könnte unverstänglich erscheinen, daß auf der Grundlage der Einheit der Welten derart viele Unterschiede existieren, und dies sogar bei Erscheinungen, die rein äußerlich an irdische erinnern. Ebenso beeindruckend sind ihre inneren Besonderheiten. Die Farben erinnern bisweilen fast an irdische Farbtöne, doch ihr Wesen ist vollkommen andersartig. Die Gewässer sind in ihrer Tiefe und Durchsichtigkeit nicht mit den Meeren auf der Erde zu vergleichen. Selbst die Atmosphäre erscheint in Regenbogenfarben. Doch solche Regenbogenfarbigkeit gleicht nicht dem irdischen Regenbogen. Die Fische fliegen, doch ihre Farben sind einzigartig gegenüber den irdischen. Das Gefieder der Vögel ist in seinen Farben dem der prachtvollsten Vögel der Erde ganz unähnlich. Die Bewohner erinnern an irdische, beeindrucken jedoch gleichzeitig durch ihr äußerst feinstoffliches Gewebe. Alle Klänge erinnern fast an schönsten irdischen Gesang, doch die Bedeutung der Stimmen ist eine andere. Solche Unterschiede versetzen das irdische Bewußtsein in großes Erstaunen. Man muß sich an die uneingeschränkte Mannigfaltigkeit erst gewöhnen.

Wohl dem, der schon im grobstofflichen Körper bereit ist, die Vielfalt der Welten wahrzunehmen. Glaubt nicht, daß solch eine Wahrnehmung leicht sei. Man muß viele Erfahrungen gesammelt haben, um die Wirk-

lichkeit annehmen zu können. In dem Begriff "annehmen" ist der Sinn der Evolution enthalten.

Man kann gelehrten, anscheinend kulturell hochstehenden Menschen begegnen, die die Möglichkeit der Existenz verschiedener Welten nicht annehmen können. Aus diesem Grund halten sie auch die Existenz der Feinstofflichen Welt nicht für möglich, aber feinstoffliche Wahrnehmungen gestatten keinen Zwang. (Br II, 113)

Freunde, ich möchte euch nur noch erzählen, wie sich mir eine ferne Welt im Gedächtnis eingepägt hat. Die Entfernung zu ihr ist überaus groß, doch erreichen wir sie im Flug augenblicklich. Es war zwar nicht möglich, den neuen Boden zu betreten, der uns sogar im lichten Körper fremd ist. Aber es waren die Umrissse von Meeren zu sehen, man konnte sich an herrlichen Farben erfreuen, und sogar Vögel und Fische waren schon sichtbar. Die Menschen dort sind nicht wie wir, und es erscheint wunderbar zu sagen - sie fliegen. Ihre Sprache ist nicht vernehmbar, wahrscheinlich, weil die Sphären klingen. Ich erinnere mich des saphirblauen Wassers, der smaragdfarbenen Wiesen und der ebenfalls smaragdähnlichen Berge. Der Mensch scheint nicht in der Lage zu sein, solch reinen Boden zu betreten. Selbst die Luft ist uns zunächst unerträglich, doch wenn man sich an sie gewöhnt hat, leiden wir bei der Rückkehr in unseren physischen Körper, und es ist, als ob man, wie in zu enger Kleidung, ersticken würde. So ist jede Erfahrung angenehm und schwierig zugleich. (Br II, 200)

FLÜGE DES FEINSTOFFLICHEN KÖRPERS

Es gibt zwei Arten von Flügen des feinstofflichen Körpers; entweder er fließt aus den Füßen und wandert ziellos umher, oder er dringt durch die oberen Zentren und fliegt in geistiger Mission. Im Nu setzt er sich über Meere hinweg, lehrt Menschen und sättigt die Auren. (BGM II, 188)

Der befreite feinstoffliche Körper des Yogi sucht verschiedene Daseins-ebenen auf. Flüge in den Raum und Eintauchen in die Tiefen des Planeten sind gleichermaßen erreichbar. (AY 224)

Flüge im feinstofflichen Körper manifestieren eine für die Erde neue Eigenschaft. Gerade der feinstoffliche Körper ist nicht an die Erde gebunden und fliegt um so leichter empor. Der irdische Körper erhebt sich weit schwieriger und fällt leichter, aber der feinstoffliche Körper wirkt gerade umgekehrt; für ihn ist es tatsächlich schwieriger herabzusteigen. Die niederen Sphären sind schwieriger zu durchdringen. Ich spreche natürlich vom hohen Zustand des feinstofflichen Körpers, für die niederen Körper sind die niederen Sphären bestimmt behaglicher. Es ist lehrreich wahrzunehmen, wie der feinstoffliche, hohe Körper bereits die Eigenschaft der Feuerigen Welt zu offenbaren beginnt. Auf diese Weise kann man im irdischen Zustand die Keime aller Welten wahrnehmen. Es ist nur erforderlich, das Bewusstsein zu reinigen, im Einklang mit der Hierarchie bestrebt zu sein und streng darauf zu achten, was vor sich geht. (Herz 289)

Man kann den Geist zum Licht erheben und über die Massen der Finsternis hinwegfliegen. Fliegt man nicht in Träumen, und sind solche Flüge nicht von klein auf angeboren? (FW I, 612)

Urusvati kann von jenem besonderen Gefühl erzählen, das die Flüge im feinstofflichen Körper zu den fernen Welten begleitet. Es ist schwer, mit irdischen Worten von den äußerst feinen Empfindungen jenseits der Grenzen der irdischen Sphäre zu sprechen. Doch es ist unerlässlich, solche Flüge kennenzulernen, damit das Bewußtsein die überirdischen Empfindungen aufnehmen kann. Bei den Brüdern ereignen sich solche fernen Flüge oft. Die Menschen streben gleichfalls nach den höheren Sphären, doch leider lassen sie die Tätigkeit des feinstofflichen Körpers noch nicht ganz zu. Im allgemeinen gelingen viele Experimente, doch nur unter schwierigsten Umständen. (Br II, 12)

Flüge können gefährlich sein.

Urusvati möchte die Flüge zu fernen Welten mit den Flügen in die höheren Sphären der Feinstofflichen Welt an der Grenze zu den feurigen Bereichen miteinander vergleichen. Grundsätzlich gehen beide Flüge im feinstofflichen Körper vorstatten, jedoch auf verschiedenen Ebenen. Gefahren sind bei beiden Flugarten möglich. Bei der Annäherung an ferne Welten kann eine Druckveränderung wahrgenommen werden. Laßt uns außerdem nicht vergessen, was der Schwester I. widerfahren ist. Solch ein Ereignis barg die Gefahr eines Risses des Verbindungfadens in sich. Noch größere Gefahren können bei einem eigenmächtigen Flug in die feurigen Sphären auftreten. Der feinstoffliche Körper kann verbrennen, wenn er nicht durch eine langsame Annäherung schon vorbereitet ist.

Man darf nicht vergessen, daß der feinstoffliche Körper auch in einem hochentwickelten Zustand dennoch ein materieller Körper und daher, wenn auch höheren, so doch materiellen Gesetzen unterworfen ist. (Br II, 129)

ARBEIT IM SCHLAF

Im Schlaf sollte nicht Ruhe, sondern Arbeit herrschen.

Schlaf kann die gegensätzlichsten Gründe haben, wie gegensätzliche Auren gleich sein können. Er kann ein nebeliger Ruhezustand sein, oder er kann angespannte Arbeit des feinstofflichen Körpers bedeuten. Wenn neben nächtlichem Schlaf auch während des Tages Entrückung erforderlich ist, so heißt das, dass die Arbeit groß ist. Oft ist diese unmerkliche Arbeit von weltweiter Bedeutung. (FW I, 151)

Der Mensch sollte ständig fühlen, dass er in zwei Welten lebt. Ich spreche nicht von der Todeserwartung, denn es gibt keinen Tod. Ich spreche über die irdische und feinstoffliche Arbeit. Dieser Fleiß im feinstofflichen Wirken sollte durchaus nicht von der irdischen Arbeit weglenken, im Gegenteil, er wird ihre Qualität nur verbessern. Es ist falsch, wenn die Menschen nicht an die Feinstoffliche Welt denken, sie können sowohl im

Schlaf als auch im Wachzustand gedanklich an sehr hohen Aufgaben teilhaben. (Br I, 318)

Im Schlaf findet die Fortsetzung der irdischen Arbeit in der Höheren Welt statt.

Urusvati versteht die Wechselbeziehung zwischen Schlafen und Wachen. Für die einen ist der Schlaf der Gegensatz zum Wachen, doch für Uns ist der Schlaf die Fortsetzung der Arbeit in einem anderen Zustand. Es ist unmöglich, den Schlaf auf eine andere Weise richtig zu verstehen. (Br II, 24)

Einige werden auch dort ohne jede Wahrnehmung schlafen, ohne zu lernen und ohne sich zu vervollkommen. Doch wer sich an das Denken gewöhnt hat, vermag auch dort unverzüglich mit der Fortsetzung des Aufstiegs zu beginnen. (Br II, 193)

Sowohl der Schlaf als auch der Wachzustand sind Teile der gleichen Aktivität. Man darf auch in diesem Zusammenhang nicht allein mit irdischen Maßstäben messen. Mögen sich die Menschen unverzüglich an den Gedanken der zwei Welten gewöhnen. (FW I, 641)

Man kann an der Hilfe für die Menschheit teilnehmen.

Urusvati nimmt im feinstofflichen Körper beständig an Unserer Hilfe für die Menschheit teil. Unsere Mitarbeiter erweisen mit ihren Flügen im feinstofflichen Körper den Menschen soviel Nutzen, wie es keine Annalen zu fassen vermögen. (Br II, 18)

Urusvati hat Uns während der ganzen Nacht unterstützt und sogar genügend Zeit gefunden, in der Heimat zu verweilen. (Br II, 50)

Kann der erhabene Begriff des Allerheiligsten erkannt werden? Der feinstoffliche Körper kehrt von seinen Flügen manchmal mit dieser Mission zurück, um sie im irdischen Leben zu erfüllen. Vom feinstofflichen Körper können bei seiner Rückkehr viele lichtvolle Wahrheiten mitgebracht werden. Erfolgreich sucht er verschiedene Sphären auf, konferiert mit in verschiedenen Ländern lebenden Menschen - all dies in Unbegrenztheit und Zeitlosigkeit. (AUM 559)

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß viele geistig entwickelte Menschen, und vor allem die Schüler der Großen Lehrer, nachts auf der astralen und sogar auf der mentalen Ebene wirken, ihren Nahestehenden und Freunden helfen oder die ihnen von den Lehrern übertragenen Aufgaben erfüllen. (HR I/3, 46; Brief vom 28.02.1935)

Der Schlafende kann an physischen, irdischen Versammlungen teilnehmen, Warnungen geben und unsichtbar Einfluß nehmen.

Urusvati weiß, wie schwer es manchmal ist, Versammlungen verkörperter Menschen aufzusuchen.

Urusvati weiß auch, daß die Anwesenheit auf irdischen Versammlungen für den unsichtbaren Teilnehmer sehr ermüdend ist. Solche Anwesenheit kommt oft vor, und die Menschen können den unsichtbaren Gesprächspartner spüren. Nicht selten fühlen sie, daß jemand sie etwas fragt oder ihnen antwortet. Die Erscheinung ist in der Regel derart klar,

daß sie meinen, etwas physisch Hörbares vernommen zu haben, und bei ihrem Nebenmann zurückfragen. Es lassen sich historische Episoden anführen, in denen Staatsmänner klare Stimmen und Warnungen gehört haben. Leider haben die meisten von ihnen dieser Hilfe keine Beachtung geschenkt.

Nicht nur einmal haben Wir Napoleon gewarnt, der auch solche Stimmen bestätigte, trotzdem jedoch den Weg des Irrtums fortsetzte. Seit alters her halten Wir es für Unsere Pflicht, solche Tätigen zu warnen, welche die Evolution in eine ungünstige Verwicklung führen könnten.

Urusvati hat vor kurzem einigen Kriegsversammlungen beigewohnt. Die Teilnehmer spürten, daß sie ihre Befürchtungen äußern mußten, doch niemand ahnte, wem gegenüber sie sich bekennen mußten. Auf diesem Wege reift nicht selten eine Entscheidung heran, welche anderenfalls unausgesprochen geblieben wäre. Eine solche Einflußnahme nennen Wir "unhörbare Überzeugung". (Br II, 133

Man nimmt sogar an irdischen Schlachten teil.

Urusvati kennt die Teilnahme an irdischen Schlachten im feinstofflichen Körper. Urusvati kann bezeugen, wie schnell und gleichzeitig unverwundbar sie zwischen den Kämpfenden hindurchflog. (Br II, 136)

Wir lernen nicht nur, im Flug in verschiedene Sphären einzudringen, sondern wir erfüllen auch die Aufträge unseres Lehrers, und oft nehmen wir an Kämpfen gegen finstere Kräfte teil. Warum sollten wir uns eines so großen Vorrechts berauben, das vor allem den Schülern der Großen Weißen Bruderschaft eingeräumt ist? (HR I/2, 45, 46; Brief vom 10.05.1933)

Man dient der Aufklärung.

Möge Unsere Schwester sich ins Gedächtnis zurückrufen, wie oft sie im feinstofflichen Körper mit unbekanntem Frauen gesprochen hat. Wie oft war sie Zeugin von Streit und Mißverständnissen, doch die Tat der Aufklärung zögert nicht. (Br II, 38)

Die Arbeit im Schlaf ist oft bedeutsamer als die Arbeit auf der physischen Ebene.

Zweifellos helfen viele Mitarbeiter den Kräften des Lichts in der Feinstofflichen Welt. Gegenwärtig ist der Kampf dort stärker als auf der Erde. Es ist daher ratsam, dies zu bedenken und den Schlaf nicht zu meiden, denn manche eifrige Mitarbeiter versuchen, ihre Nachtruhe zu verkürzen. Doch die Arbeit in der Feinstofflichen Welt ist oft ergiebiger als die irdische. Teilen Sie das ihren nächsten Freunden mit und bitten Sie sie, ihre nächtlichen Erfahrungen niederzuschreiben. Allmählich werden sie lernen, die komplizierten Symbole zu unterscheiden und sich im Wirrwarr der Eindrücke, der sich aus Mangel an Disziplin und Klarheit des Bewußtseins ergibt, zurechtzufinden. Durch rechtes Streben wird sich so manches klären. Es ist nützlich, mit dem Gedanken einzuschlafen, immer dahin zu Hilfe zu eilen, wohin die Großen Lehrer uns rufen! (HR II/2, 417, 418; Brief vom 23.11.1937)

Es beunruhigt Sie, für das Allgemeinwohl nicht mehr leisten zu können, als Sie jetzt tun, doch wie kann man das ermassen? Oft sind Menschen auf dem physischen Plan sehr aktiv, zeigen sich aber schwach in der Feinstofflichen Welt. Umgekehrt leisten Menschen, die vergleichsmäßig wenig in Erscheinung treten, ungeheure Arbeit auf geistiger Ebene. Wir können nicht beurteilen, wer mehr oder weniger leistet. (HR II/2, 480, 481; Brief vom 23.04.1938)

Oft ist die Arbeit in der Feinstofflichen Welt von größerer Bedeutung als die Arbeit in der physischen Welt. (HR I/2, 45, 46; Brief vom 10.05.1933)

ÜBERGANG

Beachtet die so genannten Übergangszustände des Organismus. Der Zustand zwischen Schlaf und Wachsein bietet ein sehr bedeutsames Beobachtungsfeld. Man kann bemerken, wie ins irdische Denken Bruchstücke von Gedanken einer anderen Ordnung eindringen; die Gegenstände scheinen zu schwingen, und die irdische Anschauung ändert sich. Wenige lassen den Gedanken zu, dass diese andere Ordnung der Anschauung das Denken der Feinstofflichen, ja sogar der Feurigen Welt ist. Da die offenbarte Welt schwindet, erwacht die Stimme der Feinstofflichen Welt.

Im Gefäß eines erweiterten Bewußtseins müssen Erscheinungen aller drei Welten Platz finden. (FW II, 10)

Der Übergang vom Wachen in den Schlaf und vom Schlaf in den Wachzustand sollte möglichst bewußt erfolgen.

Jeder schläfrige Zustand bringt den Menschen näher an die Feinstoffliche Welt heran. Es kann jeden möglichen Grad an Bewußtheit während des Schlafes geben, doch diese Bewußtseinsklarheit muß man entwickeln. Der Mensch muß sich immer wieder sagen, daß er sich zur Arbeit begibt, wenn er in den Schlaf sinkt. Wenn sein freier Wille sich dieses Axiom aneignet, so wird es umso leichter werden, seine Kräfte in der Feinstofflichen Welt anzuwenden. Mögen die Menschen nicht befürchten, daß auf diese Weise die Erholung verloren ginge. Sie bleibt in vollem Maße erhalten, da in der Feinstofflichen Welt auch feinstoffliche Qualitäten angewendet werden, die einen nicht ermüden lassen.

So spreche Ich über den Schlaf, um zu zeigen, daß auch Uns in Unserer Wohnstatt Schlaf eigener Art nicht fremd ist, der ein Übertragen des Bewußtseins in die Höheren Welten darstellt. (Br II, 24)

Wer die Vorstellung von der Feinstofflichen Welt von sich weist, bereitet sich selbst für den dortigen Aufenthalt eine armselige Hütte. Man muß in sich eine breite Anerkennung der Lebensvielfalt entwickeln, da ohne sie keine Flüge im feinstofflichen Körper möglich sind. Ein zaghafter feinstofflicher Körper wird, bei Austritt aus dem physischen, ziellos umherschweifen und mit Schrecken um sich blicken. Es ist nicht leicht, frei in die Feinstoffliche Welt einzutreten, dort furchtlos zu beobachten und zu lernen. Die Massen in der Feinstofflichen Welt sind, ebenso wie das gesamte Leben in den fernen Welten, voller ungewohnter Eigenarten. Die

leuchtende Materie ähnelt den irdischen Hüllen nicht. So muß man inmitten unzähliger Verschiedenartigkeiten das Verstehen der Einheit offenbaren.

Unsere Gemeinschaft kann als Beispiel der Vielfalt in der Einheit dienen. (Br II, 113)

Solche Aneignungen von Wissen könnten jedoch in bedeutendem Maße verstärkt werden, wenn die Menschen sich vor dem Eintritt in den Schlaf bewußt machten, daß sie die große Feinstoffliche Welt berühren werden. Machten sie sich wenigstens zunächst äußerlich die Tatsache dieser täglich erfolgenden Annäherung zu eigen, würde die Feinstoffliche Welt sich bereits zu nähern beginnen. (Br II, 450)

Vor allem sollte man damit beginnen, kontinuierlich zu fühlen, daß man in zwei Welten lebt. Das ist durchaus nicht schwer, weil wir jede Nacht in die Feinstoffliche Welt hinübergehen, wo wir, wenn unser Körper hinreichend entwickelt ist, unsere feinen Energien nützlich einsetzen können. Wenn wir uns schlafen legen, sollten wir nicht an Ruhe denken, sondern mit dem Gedanken an nützliche Arbeit zur Hierarchie des Lichts streben. Damit lenken wir unsere Energien zur tatkräftigen Hilfe dorthin, wo sie am nötigsten sind. Sich bewußt in die Feinstoffliche Welt zu begeben, gelingt um so besser, wenn wir uns allmählich unserer vielseitigen Tätigkeit in der Nacht sowie unserer Besuche um den Menschen, uns oft unbekanntem, zu helfen, klar erinnern lernen. (HR II/2, 481; Brief vom 23.04.1938)

Vor dem Übergang in den Schlaf ist es wichtig, gute Gedanken zu pflegen, um in eine hohe Sphäre zu gelangen.

Urusvati weiß, wie leicht es ist, nützliche Maßnahmen im Alltagsleben zu ergreifen. So ist es richtig, vor dem Schlafengehen Ruhe zu pflegen, doch die Menschen lassen gerade zu dieser Zeit Streit und Zweifel Platz greifen. Sie stellen sich nicht vor, daß sie sowohl ihrer Gesundheit als auch ihrem Aufenthalt in der Feinstofflichen Welt damit schaden. Jeder gelangt in die Sphäre, die seinem psychischen Zustand gleicht. Überdies geht der Mensch der wohlthuenden Folge des Schlafes verlustig, wenn er in Streit und Gereiztheit einschläft.

Nicht ohne Grund wird schwangeren Frauen geraten, an Schönes zu denken und Schönes in ihrem Umkreis zu haben. Das gleiche muß auch denen geraten werden, die sich in den Schlaf begeben. Es ist nicht schwer, während der letzten Minuten die Gedanken auf etwas Erhebendes zu richten. Glaubt nicht, dies sei Heuchelei. Der Mensch sollte fähig sein, sein Denken zu lenken. Selbst wenn er mit schweren Erlebnissen belastet ist, kann er sich einige Minuten der Erholung davon gewähren und einem schönen Traum zustreben. (Br II, 647)

Weitaus schlimmer ist es, wenn ein Mensch sich, von irdischen Leidenschaften ergriffen, in den Schlaf zurückzieht, ohne auch nur an irgendwelche Höheren Welten zu denken. Dann irrt dieser Mensch, statt mit lichtvoller Arbeit und Erkenntnis befaßt zu sein, in dunklen Schichten umher, und man kann sich vorstellen, welche Begegnungen ihn dann ermüden werden. Möge das Einschlafen zu einem bewußten Übergang

in die Höhere Welt werden. Der freie Wille wird einen wie Flügel emportragen. (Br II, 24)

Die Momente zwischen Schlafen und Wachen sind von großer Bedeutung: Der Mensch kann sich für einen kurzen Augenblick seine Teilnahme an beiden Welten bewußt machen.

Scharfsicht in die überirdischen Sphären bekundet sich nur an der Grenze des Schlafes. Wer diesen heiligen Moment zu schätzen weiß, hat bereits einen Zipfel des Schleiers gelüftet. Nicht Vision, sondern Bewußtsein ist wichtig. (BGM II, 110)

Natürlich, ihr habt den Zustand zwischen Schlaf und Erwachen wahrgenommen. Die Lehre der Alten sagt: „Während der Rückkehr in seinen irdischen Körper spürt der Mensch für einen Augenblick die Feinstoffliche Welt.“ (FW I, 526)

Urusvati kennt die Bedeutung des Momentes zwischen Schlafen und Wachen. Dieser Augenblick wird als Diamant des Bewußtseins bezeichnet. Im Verlauf dieses Übergangszustandes des Bewußtseins gehört der Mensch gleichermaßen der grobstofflichen als auch der feinstofflichen Welt an. Wenn die Menschen in bewußter Weise an solche lichten Momente herangingen, so würde bei der Erforschung der psychischen Energie vieles vereinfacht werden.

Für ein klares Erkennen dieses heiligen Momentes ist keine geheime Einweihung erforderlich. Jedem ist die Möglichkeit gegeben, zweier Welten teilhaftig zu sein, wenn nur ein unglückseliger freier Wille den Menschen nicht zu einer tödlichen Verneinung aufstachelte.

Es ist richtig, daß zur klaren Erkenntnis des diamantenen Augenblicks eine besondere Schwingung notwendig ist. Doch auch eine solche Schwingung wird durch ein reines Streben erzeugt. Für eine derartige Bestrebung bedarf es wiederum eines bewußten Erkenntnisvermögens. Weder durch Magie noch Zauberei kann man den herrlichen Augenblick wahrnehmen. Wenn der Mensch Eindrücke aus der feinstofflichen in die grobstoffliche Welt hinüberträgt, ist er fähig, auch das Feurige Tor zu erahnen.

Wir verstärken und vertiefen diese diamantenen Augenblicke durch ein klares Erfassen ihrer Bedeutung. Denn sie sind so kurz, daß keine Anspannung der Kräfte erforderlich ist. Es kann langandauernden Verkehr mit der Feinstofflichen Welt geben, doch die gleichzeitige Wahrnehmung zweier Welten ist kurz.

Jetzt sprechen Wir über den Besuch der Feinstofflichen Welt, wenn der feinstoffliche Körper in den grobstofflichen zurückkehrt. Jener zwischenweltliche Augenblick tritt bei jedem Menschen ein, man muß ihn nur klar erkennen.

Jetzt aber sprechen Wir von etwas anderem, nämlich von dem diamantenen Augenblick, der zwischen Schlaf- und Wachzustand während der Rückkehr des feinstofflichen Körpers in den grobstofflichen bemerkt werden kann. (Br II, 120)

Jede Erinnerung an den Aufenthalt in der Feinstofflichen Welt ist nützlich.

Jede Erinnerung an die Feinstoffliche Welt wird für die Evolution der Menschheit sehr nützlich sein. Sogar der mahnende Hinweis auf die niederen Schichten wird eine angebrachte Warnung sein. (Br II, 120)

Der Grund, warum selbst geistig fortgeschrittene Menschen sich selten ihrer Tätigkeit auf anderen Ebenen zurückerinnern, liegt darin, daß zwischen diesen beiden Ebenen ein zu großer Schwingungsunterschied besteht. Das physische Gehirn kann auf diese feinen Schwingungen nicht leicht reagieren.

Nur ein vollkommener Adept bewahrt volles Bewußtsein in seinen drei Körpern und ist in seinem Tun nicht begrenzt. Doch dafür muß auch Er unter besonderen Bedingungen leben. (HR I/3, 46; Brief vom 28.02.1935)

LEBENDIGE ETHIK (AGNI YOGA)

EINZELTHEMEN

Besessenheit

Kein Händedruck

Musik – Brücke zur Höheren Welt

Ständige Gegenwart des Lehrers

Herrscher im Herzen

Übertragung des Bildes des Lehrers ins 3. Auge

Gedenktag 24. März

Schlaf und Träume